

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

esse des Kellners sicherte. Und das war auch in der Tat der Fall.

Als der Kellner ihm die geöffnete Flasche brachte und ihm sein Glas füllte, fragte er: „Erwarten Sie jemand?“

Dorival sah sich den Mann an. Aus einem schmalen, knochigen Gesicht sprang eine große, scharfgezogene, dünne Nase hervor. Ein dürtiges Schnurrbärthchen, das aus wenigen schwarzen, steifen Borsten bestand, beschattete die schmalen, zusammengekniffenen Lippen eines Mundes von ungewöhnlicher Breite. Ein Kinn war in diesem Gesicht nur andeutungsweise vorhanden. Stark entwickelt war der Adamsapfel, der den dünnen Hals des Kellners schmückte und ihm beim Sprechen auf- und abstieg, bald fast völlig verschwand, um im nächsten Augenblick um so stärker in Erscheinung zu treten. Ein niedriger Klapptragen gestattete dem Beschauer die Kapriolen dieses Halschmuckes voll würdigen zu können. Unter der niedrigen Stirn funkelten zwei tiefliegende, listige Auglein. Alles in allem war der Mann eine Erscheinung, die sehr zur Vorsicht mahnte.

Aber Dorival war nicht zum „Biederer Oldenburger“ gekommen, um Edelmenschen zu suchen.

„Ich erwarte keine bestimmte Person,“ sagte er zu dem Kellner, „aber ich suche hier eine Bekanntschaft zu machen. Kennen Sie einen zuverlässigen Mann, der sich darauf versteht, einen Geldschrank zu öffnen?“

Der Kellner blieb seinen Gaft verblüfft an. Das war ja ein sonderbarer Mensch. Im ersten Augenblick erschien er ihm verdächtig. Sollte der Mann ein Spitzel sein? Aber das war ja unmöglich! So dumm und plump stellten die ihre Fragen nicht. Der Menschenkenntnis des Kellners gelang es sehr schnell, Dorival richtig einzuschätzen. Das war ein Neuer, ein Grüner, der zum erstenmal ein Ding drehen wollte und sich dazu einen erfahrenen Kollegen suchte!

Der Kellner stützte beide Hände auf den kleinen Tisch und beugte sich vertraulich vor.

„Haft du wat ausbalowert?“ fragt er interessiert.

Dorival war nicht daran gewöhnt, sich von Kellnern duzen zu lassen, aber —

„Gewiß!“ antwortete Dorival. „Und es ist bei der Sache etwas zu verbreien!“

Der Kellner beugte sich weiter vor.

„Kann man bei dem Ding leicht verschütt' gehen?“ fragte er, und der Adamsapfel geriet in lebhafte Bewegung.

„Was meinen Sie damit?“ sah sich Dorival gezwungen zurückzufragen.

„Ob's gefährlich ist, meine ich?“

Dorival zuckte die Achseln.

„Einen Angsthäsen kann ich nicht gebrauchen. Für einen, dem das Aufbrechen eines Geldschrankes keine Schwierigkeiten macht, ist die Sache nicht gefährlich, sollte ich meinen!“

„Wenn ein Brauner zu verdienen wäre — ich habe nämlich selbst früher —“ er ergänzte seinen Satz durch eine bezeichnende Handbewegung. Dorival verstand ihn. Er wollte ihm klar machen, daß er selbst früher Geldschranken erbrochen habe. Und mit der Erinnerung an seine frühere Tätigkeit schien ihm die Lust zu neuen Taten zu kommen. Er klopfte Dorival auf die Schulter.

„Du, ich mach' mit“, sagte er und verzog seinen breiten Mund zu einem Lächeln. „Du jesällst mir. Bei mir kannst du wat lernen. Ich habe schon fünf Jahre Plötzensee hinter mir. Bei uns ist jetzt nicht los. Ich hole mir ein Glas und dann werden wir mal den Ding bingern.“

Er wartete eine Antwort gar nicht ab, sondern ging nach dem vorderen Raum, in dem der Schanktisch stand, um sich ein Glas zu holen.

Da zupfte jemand Dorival leicht am Rock. Er wandte sich um. Der kleine Bucklige stand hinter ihm.

„Nehmen Sie sich vor Maxen in acht“, raunte er ihm zu. „Det ist ein infamiger Kerl. Nicht wie lügen. Ich kenne dem seine Zicken.“

Der Kellner Max kam mit seinem Glas

und stellte es auf Dorivals Tisch. Der Bucklige zog sich schleunigst auf seinen Platz zurück. Max setzte sich Dorival gegenüber.

„Wat wollte denn der Buckelhans von dir?“ fragte er misstrauisch. „Nimm dir vor die Kanalje in acht. Det ist en Achtgroschenjunge. Ich versteh' meinen Alten nich, det er den Mensch überhaupt im Geschäft duldet. Ich habe ihn schon zweimal die Treppe hinauf geworfen, aber det schenkt frohe Feister nich.“ Er warf zu dem Tisch, an dem der Bucklige saß, einen bösen, drohenden Blick hinüber.

„Wenn du dir mausig machst, verschreib' ich dir en Meter spanisches Rohr“, rief er dem kleinen, geduckten Männchen zu.

„Aber Max“, sagte der Bucklige mit sanfter Stimme, „wat haft du nur jenen mir? Ich bin doch dein Freund.“

Max füllte die Gläser und stieß mit seinem Glas an das Glas Dorivals.

„Läß das Gewürm“, sagte er. „Wir wollen mal en bixen die Barone spielen. Prost!“ Er trank den sauren Wein wie Wasser.

Dorival nippete nur an seinem Glas. Die Sache wurde brenzlich.

„Sag mal, wie heist? Ueberhaupt, Vertrauen gegen Vertrauen. Mit mir kannst janz offen sein. Det ist überhaupt die Grundlage von jedes Geschäft. — Na, Wally, ausgepennt?“

Die Frage galt dem Mädchen, das an dem runden Stammtisch geschlafen hatte. Beim Zusammenstoßen der Weingläser hatte es den Kopf erhoben und nun blinzelte es, noch halb verschlafen, zu Dorival herüber. Das war ja ein Lesser Junge, eine ganz neue Erscheinung. Der hatte sicher Geld in der Tasche. Der interessierte sie. Sie erhob sich schwefällig und ging zu dem Tisch hinüber, an dem Dorival und der Kellner saßen. Sie nahm die Weinflasche in die Hand und betrachtete prüfend den Namen des Weins.

„Aber Max“, sagte sie vorwurfsvoll, „du hättest doch dem Herrn Traf och ne bessere Marke bringen können. Das Zeug zieht einem ja die Löcher in die Strümpfe zusammen. Mit

19 24
SCHWEIZER-SPORT-KALENDER

Der zweite Jahrgang erscheint bedeutend vermehrt und noch mehr zum Taschenbuch aller Sportsfreunde ausgebaut

ENDE NOVEMBER Preis Fr. 2.80

Verlag Moos & Co. A.-G. Bern

Marktgasse 50 - Postcheckkonto III 2186

Schuh-Mappen für den „Nebelspalter“ mit Stahllemmrücken in sehr hübscher Ausführung, außerordentlich dauerhaft, für Restaurationen, Hotels und Coiffeur sehr geeignet, sind zum Preise von nur Fr. 2.— zu beziehen beim Nebelspalter-Verlag E. Löpfe-Benz in Rorschach.



Charcuterie RUFF Poststrasse 5
Paradeplatz Zürich 1
Trüffel-Sardellen-Frankfurter Leberwürste